

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 47 (1971-1972)
Heft: 6

Artikel: Darf man dem Barman glauben? : 3. Teil
Autor: Huber, Fortunat
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1080001>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Darf man dem Barman glauben?

3. Teil

Von Fortunat Huber

Ein Gast sitzt in einer Bar und erzählt der Bardame Jukunde von ihrem Ferienvertreter, dem Barman Herrn von Arth. Dieser hatte dem Gast von einem Jüngling berichtet, der früher einmal seine Bar betreten hatte. Der junge Mann kam öfters, war mürrisch und schimpfte vor sich hin. Warum? «Es war Hass, grenzenloser Hass, und dieser Hass galt seinem Vater.»

Der Vater hatte ihn nie verstanden, jahrelang schikaniert, verdächtigt und ihm das Leben verleidet. Karl wusste, dass sein Vater täglich in der Bar erschien. Hier wollte er mit ihm abrechnen. Zu Hause konnte er es nicht. Aber auch hier schien ihm der Mut dazu zu fehlen, mehr noch zum geplanten Selbstmord. Der Barman, Herr von Arth, wusste von diesem Vorhaben. Sollte er schweigen? Den Vater, Herrn Y, warnen?

Was sollte Herr von Arth bei dieser Sachlage tun? Nach reiflicher Überlegung schien ihm das Klügste, den jungen Mann sich weiter gründlich ausreden zu lassen. Vielleicht, so dachte er, würde dessen seelischer Druck mit der Zeit doch so weit nachlassen, dass er fähig würde, auf behutsam vorgebrachte Ratschläge zu hören. Aber Karl war am gleichen Tag, an dem Herr von Arth sich vorgenommen hatte, mit seinen Ratschlägen herauszurücken, ausgeblieben und seither nie mehr in der Bar erschienen.

Herr von Arth war tief beunruhigt, vor allem, weil da auch Herr Y. sich nicht mehr blicken liess.

Was man in der Presse eine Familientragödie nennt, konnte allerdings nicht vorgefallen sein, es wäre sonst in der Zeitung gestanden oder man hätte davon doch in der Bar gesprochen. Aber er wurde sein ungutes Gefühl nicht los.

Vielleicht eine Woche später fiel im Gespräch zwischen zwei Gästen die Bemerkung, es gehe Herrn Y. schon bedeutend besser. Woraus Herr von

Arth den Schluss zog, dass es diesem bis vor kurzem schlecht gegangen sei. Nun wagte er es, sich zu erkundigen, was denn diesem fehle.

Er erfuhr darauf, dass Herr Y. vor einigen Tagen auf einem Morgenritt höchst unglücklich gestürzt sei. Zum Glück habe der junge Y., der den Vater begleitete, sofort einen Arzt und einen Krankenwagen herbeischaffen können. Man habe zunächst das Schlimmste befürchtet. Aber schon jetzt dürfe er täglich für eine Stunde ausgeführt werden, wobei sein Sohn es sich nicht nehmen lasse, das selber zu besorgen. Etwas, was bei einem jungen Mann doch sehr ungewöhnlich sei. Es müsse zwischen Vater und Sohn eine selten herzliche Beziehung bestehen.

Jede Nachricht von einem Unfall eines seiner Stammgäste hätte Herrn von Arth bewegt, was ihn aber an diesem Bericht geradezu erschütterte, war der Wandel, der in den Gefühlen des jungen Y. zu seinem Vater vor sich gegangen sein musste.

Begreiflicherweise hätte Herr von Arth es begrüsst, wenn der junge Herr nach der glücklichen Veränderung der Beziehung zu seinem Vater noch einmal bei ihm vorbeigekommen wäre. Es wäre nicht nötig gewesen, dass er ihm für die Nachsicht bei seinen frühen Barbesuchen gedankt hätte, ein kräftiger Händedruck, ja auch nur ein vielsagender Blick hätte genügt. Aber weder Vater noch Sohn Y. haben jemals wieder seine Bar betreten.

So war denn Herr von Arth darauf angewiesen gewesen, sich aus den wenigen ihm bekannten Tatsachen selber ein Bild davon zu machen, was an jenem Schicksalsmorgen vorgegangen sein mochte.

Er stellt es sich, Irrtum vorbehalten, folgendermassen vor:

Da werden also irgendwo über der Stadt Vater und Sohn im Morgenrauen durch die Landschaft geritten sein. Voraus wohl der Vater,

Bücher für Sie

Romane und Novellen

Schweizer Spiegel Verlag

Rudolf Graber: *Neue Basler Fäbren-
engeschichten*. Ill. Hansruedi
Bitterli. 10.80.

– *Das Mädchen aus den Weiden
und andere Geschichten*. Ill.
Hansruedi Bitterli. 9.80.

– *Die schönsten Basler Fäbren-
geschichten*. Eine Auswahl aus
den drei Büchlein. Schmuk-
kes Geschenkbändchen. 128
Seiten, Leinen. 15.80.

Fortunat Huber: *Als das Uner-
wartete geschah*. Die span-
nende Geschichte von Pfarrer
A. und der Schliessung der
Kirchen unserer Stadt. 80 Sei-
ten, Leinen. 9.80.

Rodana Verlag

Ursula Isler: *Der Mann aus
Ninive*. Ein hervorragender
Roman aus dem Milieu der
Provos mit überraschendem
Ausgang. 120 Seiten, Leinen.
15.80.

Anna Felder: *Quasi Heimweh*. –
Der von der Kritik hoch ge-
priesene, lyrische Roman aus
der Welt der Fremden unter
uns. 172 S. Pp. 10.80, Ln.
16.80.

gutgelaunt und selbstzufrieden. Hintennach der Sohn, erfüllt von grimmigem Hass. Warum und wie das Pferd des Vaters gestürzt ist, darüber, sagt Herr von Arth, kann er sich als Nichtreiter keine Vorstellung machen. Wohl aber glaubt er jetzt noch, wie wenn er dabei gewesen wäre, zu sehen, wie sich der Sohn damals über den gestürzten Vater beugte, blitzartig erfasste, dass der Sturz tödlich sein könnte, und diese Erkenntnis ihn zunächst mit tiefer Genugtuung erfüllte. Eine Genugtuung jedoch, die, als er inne wurde, dass auch der Vater die mögliche Schwere seines Unfalls erfasste und — entsetzlich — erschüttert die Befriedigung des Sohnes erkannte, heisser Scham gewichen ist.

Im gleichen Augenblick, meint Herr von Arth, mag Karl aufgegangen sein, dass der Tyrannei des Vaters nicht die Absicht zu Grunde lag, ihn zu demütigen, sondern nur der unsinnige und eigennützige Wunsch, ihn, den geliebten Sohn, zu seinem verjüngten und verbesserten Doppelgänger zu machen.

Ob wohl Karl, fragt sich Herr von Arth, in den Augen des Vaters gleichzeitig dessen Erkenntnis gelesen hat, wie falsch seine Haltung dem Sohne gegenüber war? Der verzweifelte Ausdruck zu später Einsicht und hoffnungsloser Reue, könnte nicht er die Wandlung in Karls Verhältnis zum Vater bewirkt haben?

Herr von Arth ist überzeugt, dass, so wie die beiden im besonderen und die Menschen im allgemeinen sind, Vater und Sohn nie untereinander, und erst recht nicht vor andern, über das Vorgefallene gesprochen haben.

Selbstverständlich habe ich Herrn von Arth auch noch danach gefragt, ob die gute Beziehung zwischen dem alten und dem jungen Herrn Y. Bestand hatte. Er erklärte, darüber nichts Genaueres zu wissen. Aber Tatsache sei, dass Karl bald nachher in das Unternehmen des Vaters eingetre-

ten sei und dieses nach dessen Tod noch bedeutend auszubauen vermochte.

Um welches Unternehmen es sich handelt, hat Herr von Arth natürlich verschwiegen. Diskretion des Barman über den Tod hinaus! Ich finde das menschlich schön. Sie nicht auch, Fräulein Jukunde?

Vor allem aber, Fräulein Jukunde, würde mich nun interessieren, wie Sie die Geschichte des Barman beurteilen. Ich frage Sie deshalb, weil meine Tochter Nana behauptet, sie sei von A bis Z erlogen.

Mein Sohn Benjamin jedoch hält die Geschichte für nur zu glaubwürdig. Alles spreche dafür, dass es früher tatsächlich zu solchen läppischen Händeln zwischen Vätern und Söhnen gekommen sei. Es erstaune ihn nur, dass die beiden Kerle, statt einander gegenseitig umzulegen, sich nicht auf offener Szene unter Tränen in die Arme fielen. Leider, meinte er, wären bei der Verlogenheit der bourgeois Gesellschaft derartige Vorkommnisse sogar heute noch möglich. Aber dann rede man darüber besser nicht, sondern schäme sich lieber.

Ich höre meine Kinder leidenschaftlich gern diskutieren. Nur hüte ich mich, Einwände zu machen. Junge Leute ertragen bloss Gespräche mit schweigenden Partnern.

Doch, zurück zum Barman! Sie sehen, ich habe mein Bestes getan, um mich mit ihm über Ihre Abwesenheit hinwegzutäuschen. Ich lernte ihn kennen und schätzen. Eines allerdings ist mir an ihm unverständlich, nämlich wie er es fertig brachte, Tag für Tag während der vollen 15 Minuten meiner Anwesenheit hintereinander zu reden. Das könnte ich nie.

Aber zum grossen Glück sind nun ja Sie wieder da, Fräulein Jukunde! Morgen werden Sie mir von Ihren Ferien erzählen. Ich bin darauf gespannt wie ein Regenschirm. Eine Wendung, die meine Grossmutter zu gebrauchen pflegte. Auf Wiedersehen!

hinterlassen in der Unzahl von längeren Begegnungen, einer Woche res bleiben jede wenige zurück, tig beeinflussen Begegnungen si wir uns innerlich uns erfreuen, schrecken, entn den unsere stu die sich nicht o schütteln lassen nicht, wenn sie ren Ballast bede

Nung liegt nun rück. Ich arbeite Heilpädagogin i schule der Stad liebte meine Ar lich und zum T behinderten Ki junge Lehrerin, Spezialstudium te, war die übe gabe nicht lei selbst waren es rer fröhlichen, Art über die e keiten hinwegh in ihrer Pause t derung begeist